Alfred Friedrich Brust

6.

Sächsische
Z | 8°
2144
Landesbibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Bekenntnisse

Eine Schriftenfolge von Lebens- und Seelenbildern heutiger Dichter

Sechstes Heft

Herausgegeben durch die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz

Alfred Friedrich Bruft

Selbſtbild

1923

Geſellſchaft der Bücherfreunde zu Chemnitz

Sächsische
Landesbibliothek
02. APR. 1991
Dresden

Auf der Steinstraße von Heydekrug nach Ruß sieht man in der Dämmerung einen hochgewachsenen Menschen gehn. Sein rauher und bestimmter Gang scheint ein Ziel zu haben. Er ist fest und scharf, so daß die Vorübergehenden den Luftdruck spüren. Die litauischen Bauern grüßen „laba wakara". Der Mensch nickt — sein Schritt gerät in leises Zittern, als sei er aufgeschreckt oder irgendwie unterbrochen. Der Mensch bleibt stehen und sieht zum Himmel auf. Mars blickt mystisch rot im Süden, fast nördlich folgt Venus der Sonne nach — und sein sehr scharfes Auge ersieht den ewigen Nordstern. Ewig! Auch er wird bewegt werden! Auch er!! —

Die Ebene scheint endlos. Niedrige Wiesen bis zum Haff. Dahinter die weißen Dünen. Der Leuchtturm von Nidden blinkt sein unruhiges Licht. Und doch: wie sehr beruhigend wird es, wenn man im Zusehn ausharrt. (Unruhig blinkende Dichter sind heut. Und doch: wer ausharrt im Zusehen, wird beruhigt, beseligt sein.)

Wenige, warme Bauernhäuser sind in die weite, unerhört offene Landschaft gestellt. Wie wohl, gut und geborgen müssen Menschen in solchen Häusern wohnen! Aber laßt euch sagen: sie wohnen nicht wohl, gut und geborgen! Träumt nicht von den friedlichen Hütten der Bauern. Auch in ihnen wohnen Friede und Glück erst dann, wenn die

Menschen, die darin hausen, reif aus sich selbst geworden sind, sich selber das Glück und den Frieden gehämmert haben — aus Qual, endlosem Schmerz, oder auch aus Vernunft, wenn sie willige Hörer Gottes waren. Nicht die Hütte bringt in dich den Frieden, die Seligkeit — der Mensch muß den Gott in die Hütte bringen. . .

Er steht an einer Wiesenpfütze, aus der das weidende Vieh den Durst löscht. Eine Pfütze — aber genug Spiegel einen ganzen Himmel und das Gesicht eines Menschen wiederzuwerfen. Und er sieht sich ins Auge und spricht: „Ich bete mich nicht selber an, weiß aber, daß der Körper der Seele leidender Bruder ist, der es immerwieder wert ist, gepflegt zu werden, weil er das kostbare Gehäuse ist Gottes auf der Erde.“ —

Und da!!! Ein weiblicher Hilfruf vom Gehöft linksseitwärts. Kurz! Gell! Ein Krampf, Kampf — ach — — ein Dampf . . . Frauliches Lachen aus vollem Halse in den warmen Abend hinein. Es war ja gut so. Und alles war wieder ganz richtig. Es ist ihnen nicht Sünde. Ihnen ist es schon Ziel. Ihnen . . .

Der Mond geht auf. Wir sehen ihn wie das weitausholende Pendel einer Uhr, seine Zu- und Abnahme stückweise, als erfolgten sie überhaupt im Unsichtbaren und unsern Augen würde die vollendete Tatsache dargeboten — — und ist doch

ein ununterbrochenes Fluten und Fließen, dem sich vom lieben Gotte aus ganz herrlich zuschauen lassen muß ...
Und dort das Lerchenpaar in den dunkeln Ackerfurchen. Immer das Warten auf einen Feind in der Nacht. Horchen, fliegen, laufen; eine Eule hier, eine Katze da! Angst. Ewige Angst! Auch der Mensch in ewiger Angst vor Feuer, Dieben, Mördern. Und wie fruchtlos ist es diese Angst zu bekämpfen! „Aber seid getrost: ich habe die Furcht überwunden." — Die Furcht vor dem „Unvorbereiteten" ist der Urkeim des Bürgerlichen ...
Vorüber geht eine gesegnete Frau. — Die Männer haben es ja noch nie erfahren, was für ein gewaltiges Erlebnis es ist, ein Kind im Schoße zu tragen! Ein Kind, das lebt, sich bewegt und mit jeder dieser Bewegungen spricht: ich bin! bin schon da!! du wirst unerhörten Schmerz haben, zuvor du mich siehest!!! — — Die Männer stürben vor Angst ...
Wie so rein ist hier die Luft. Kein übler Magnetismus berührt den Leib. Dort hinten in den großen Städten wogen die Leibermassen der Abwelt entgegen, dort strömen Seuchen des Hirns Dünste durch Gassen und Straßen, die ungeführte Menschen in das siedende Pech der Hölle stürzen. Ein Leichenweg, den ein falscher Jubel erschüttert! Ein jubelbrausender Leichenweg! Hinab! Ewig hinab!

Nicht auf Schienensträngen und Flugmaschinen bewegt sich die Kultur vorwärts, sondern auf den dauerhaften Land- und Steinstraßen, von denen die einen lieblich, aber weit, die andern hart und kurz sind. Ja — so ist es. Die weiten Wege müssen lieblich sein. Die kurzen Wege sind erschütternd heftig. Und wer den harten Weg ganz plötzlich nicht mehr zwingt, mag getrost auf lieblichen Straßen weiterwandern. Dann ist es schön alt zu werden; nicht mehr alles sehen und nicht mehr alles hören zu können. Es ist dann alles so still und anders. (Auch lahm zu sein muß wohl schön sein — wenn man nicht mehr überall hinzulaufen braucht.)

* *

Als ich in den niedrigen Wiesen ging, trat die weiße Gestalt mit der Sendung zu mir her.

„Sprich zum gläsernen Ringe das Leichte schwer.
Denn den Weg der Wandlung zum Ziel zu kürzen, braucht die Menge das Trübe im Spiel, daß sie sich dran hänge und um nicht zu stürzen in der herbstlichen Last der Liebe.“
Wieder im Raume der tötenden Wände, schiffte die weiße Marine zwischen den Traum, stand und warf die Anker ins matsche Gelände.
Und von den Bergen riefen die Vögel mit feurigen Schnäbeln mutige Worte.

Magere Finger im Schnee flehten und wollten die Sonne zerbeten. Und der Baum der Erkenntnis verdorrte.
Auf den roten Inseln schwieg der König der Flüge, aber spannte die Schwingen. Und der Stamm des Kreuzes verbrannte.
Rissen die Ankertaue unter dem Dröhnen der silbernen Mondkeule. Ostwärts pflügte der Bug die sterbende Rinde im Winde der heiligen Rauchgespenster.
Und am leeren Fenster ging dreimal böse das Lied der Eule.

* *

Mutig ging ich den Weg mit dem schrecklichen Hunde zu ringen, der in den edenen Gärten über dem Anfang stund.
Alle Sterne warfen die goldenen Pfeile der Ferne über mich hin, daß ich sternlichtvoll tief zwischen der Gräben Grund traumblaß über der bösen Fläche schwebte.
Und ich sah in ein Auge, das lebte in einem Leibe, der sich im Reigen der ewigen Dinge rührte und dem schrecklichen Hunde die Lefzen kühlte, wie wenn er ein seltsames Dankspiel spielte.
Und ich spürte: „Bleibe . . .
Bleibe in den Wesen das rufende Kreisen."

* *

Auch zu mir kam der Flüsterer, der schwarze Fürst und führte mich an der Hand, die er schon hatte, durch seine geilen Gärten und Feste. Unnennbare Büsche, Bäume und Wege; unnennbare Menschen unter seltsamer Gewandung — das Groteske ihres sinnlichen Schreitens und ihrer einladenden Gesten verriet, daß ich mich an den Ufern des Leibermeeres der Abwelt befand. Es war eine schillernde, glänzende, jach-bewegte und so giftige Welt, zu deren Innerstem Körper und Halbwesen angstsüß hinabgezogen wurden. Ewiges — doch nicht unendliches — Licht bereitete allen ein glührotes Bad.

Doch ich drängte mich ganz auf den Rand dieser kosmischen Landschaft und fühlte, wie der Fürst, der Hoheit genannt wurde, diesem Hang widerstrebte. Und da erblickte ich außerhalb dieser Welt und doch so unbeschreiblich nahe derselben, den lieblichen Kirchgarten, in dem ich Kinderspiele gespielt. Weißes Licht himmlischer Sonne flutete darüber hin. Ich bat den Fürsten mir diesen Garten zu zeigen ... Der schwarze Fürst schwieg finster. Er wandte sich. Es fiel mir auf: er hatte nur ein Auge; er hatte nur ein Ohr ... Er ging einen Kotweg hinab zwischen schwarzen Nesseln, die baumhoch wuchsen. Dahinter sah ich noch, wie er Säufern gegen Halsbrand Wasser reichen ließ: — aus mit Menschen-

tot beschmutzten Nachtgeschirren. Und sie tranken gierig ...
Und begannen wieder die auf ihren Zungen wachsenden
langen Fäden herunterzureißen ...

* *

Du Seltsam-Andere, ich darf nicht mehr
so rücksichtslos von deinen Küssen zehren,
die, kühler Tau, die Augen meiner Seele
geheimnisvoll und wundersam betropfen.
Der Schmerz des Menschentiers, der deinen Lippen
die herbe Form der Heiligkeit verlieh,
verklärt die wunde Stirn, den wehen Gang,
das harte Wort, das noch in Last dir eignet.
Schon wächst des Himmels Frührot über uns;
schon streift im Schlummer der gesandte Engel
mit seinem warmen Fittich unser Haupt.
Schon stärken große Dome unser Herz,
das noch in Qual der überwundenen Tiefen,
des überbrückten Abgrunds, schmerzlich bebt.
Nun baut der Gott der lächelnden Gestirne,
da wir die eigenen Lichtlein angesteckt,
den Traum von Glück in schweren Quadern aus.
Kreuz, wende dich! — und Menschen gehn auf Schwingen.

* *

SLUB
Wir führen Wissen.

Selbstbild

von Alfred Friedrich Brust

wurde als achte außerordentliche Veröffentlichung der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz, als sechstes Heft der Bekenntnisse, im Mai 1923 daselbst von der Buchdruckerei Adam (Max Adam, Jean Hoppe) in der Matthies-Kursiv gedruckt. Von den 500 numerierten Exemplaren der einmaligen Auflage wurden die ersten 150 mit römischen Ziffern in der Presse numeriert und von dem Dichter unterzeichnet.

*

Dieses Exemplar ist Nummer

201

Z. 8° 2144

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

90657
120.–

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB
Wir führen Wissen.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

		A 32

90657
120.-

4

Hinweise Ers. für O

Signatur	Stok
Z. 8° 2144	5G

RS	Bub	AK
6.	–	26.11.Di

	Titelaufn.	AKB
FK	Di	19.11.91

1. M. Prsa 25. 11. 5G.

Bio K

Bild K

Brust, Alfred Friedrich
1891 - 1934 (Stempel) 22.11.7

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihe-vermerk

SLUB DRESDEN
3 4513286